



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

sind, wo eine lebendige Teilnahme aller Staatsangehörigen an den Staatsgeschäften nicht stattfand, und wo der Dienst des Beamten und zwar jeder einzelnen Art von ihnen etwas abgeschlossenes für sich war und daher gleichsam wie eine Zunft eine gesicherte Erwerbsmöglichkeit darbot.



## Litteratur

Trutz- und Schutzbüchlein der Deutschen in Oesterreich. Zeitgedichte, gesammelt und herausgegeben von Gustav Pawikowski und Adam Müller-Guttenbrunn. Leipzig, Liebeskind, 1888

Die Deutschen Oesterreichs sind doch nicht so widerstandslos und träge, wie sie sich Eduard von Hartmann in seinem Artikel über sie vorgestellt hat. Es wäre auch — trotz des großen Ethikers des Unbewußten — eine Nichtswürdigkeit, wenn sie sich von der slawischen Hochflut wehrlos wegschleppen ließen. In den letzten Jahren hat die nationale Bewegung in Oesterreich eine früher ungeahnte Macht und Tiefe erreicht; sogar die Wiener offiziellen Zeitungen müssen sich deutschnational gebärden, um nicht in der Oeffentlichkeit Anstoß zu erregen. Gerade die slawische Herrschaft hat das deutsche Nationalgefühl in Oesterreich gestärkt; in der Not wurde sich der Träumer Michel seiner selbst bewußt. Ein Spiegel dieses Umschwungs ist das „Trutz- und Schutzbüchlein,“ dessen Gedichte zum überwiegenden Teile von österreichischen Dichtern stammen, die von den Ufern des Bodensees bis zu den Wäldern der Ostkarpathen zerstreut wohnen. Jede Zeit erzeugt ihre eigne Poesie; das politische Lied gilt nicht mehr in tyrannos; Volk und Herrscher stehen sich nicht mehr als Gegner gegenüber, sondern als gemeinsame Arbeiter an derselben Aufgabe. Aber die Nationen stehen sich vielfach geharnischt gegenüber, und so entsteht eine nationale Poesie. Müller-Guttenbrunn und Pawikowski haben sich in der Wahl der Gedichte übrigens sehr kritisch bewiesen; einzelne Gedichte sind in Wahrheit merkwürdige geschichtliche Denksblätter, wie z. B. Constantin von Wurzbachs Gedicht „An Fürst Bismarck“ (6. Februar 1888), das in dem eignen Geständnis der Umwandlung des altösterreichischen Hasses in Liebe zum eisernen Kanzler nur ausführt, was tausende seiner Landsleute erfahren haben. Das Buch mit seiner prächtigen Vorrede aus Müllers kräftiger Feder sei bestens empfohlen.

### Druckfehlerberichtigung.

Auf Seite 63 dieses Heftes, Zeile 10 von unten muß es heißen naturrechtlichen statt naturwissenschaftlichen; auf Seite 64, Zeile 10 von oben Hütteldorf statt Hüttelsdorf.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig